



# Niederndorf

## Von Schneeeulen, Lemmings und Raubmöwen

Seit rund 30 Jahren erforscht ein Team von deutschen und französischen Wissenschaftlern im Karapelv Valley Project das Tierleben in Ostgrönland nördlich des Polarkreises, in dem - mit knapp 1 Mio qkm - größten Natur- und Nationalpark der Erde. Insbesondere das Verhalten der dort lebenden Vögel, ihr Brut- und Vogelzugverhalten mit ihrem sich derzeit rasant verändernden Umfeld stehen im Mittelpunkt der Untersuchung eines Teams von insgesamt 7 Wissenschaftlern. Darüber berichtete der Biologe Johannes Lange von der Universität Freiburg in einem Vortrag, zu dem der NABU Niederndorf am letzten Donnerstag eingeladen hatte. Das Interesse war sehr groß, vor den zahlreichen Be-

suchern schilderte Johannes Lange zunächst die harten klimatischen Bedingungen in einem nahezu unbewohnten Gebiet an der Ostküste Grönlands mit Gletschern und tiefen Fjorden. Der Sommer dauert gerade mal 3 Monate bei durchschnittlich 5 Grad Celsius und 24 h Tageslicht. Bis etwa im Mai ist alles unter Schnee begraben, im September beginnt der Winter mit bis zu 40 Minusgraden und dauernder Dunkelheit erneut. Eine kleine Zeitspanne also für das Leben der tierischen Bewohner, insbesondere für das Brüten der Vögel. Da sind der Knut, der Sanderling oder die Elfenbein- oder Falkenraubmöwe - Nomadenvögel, die von der afrikanischen Atlantikküste, den Azoren oder der Karibik bis hier

her fliegen. Bis zu 15.000 km sind die Vögel unterwegs, staunte der Biologe. Weshalb die Vögel das tun, ist weitgehend unbekannt, merkte er an.

Hier leben die Lemmings, die allen größeren Tieren als Speise dienen. Geht ihre Population zurück, was in Zyklen zu beobachten ist, hat das Auswirkungen auf die Vermehrung der anderen Tiere. Durch den Klimawandel, der eine derzeit um 20 Tage längere schneefreie Zeit mit sich bringt, werden zusätzlich mehr Lemmings gefressen. Deren früher festgestellte Massenvermehrung bleibt aus. Schneeeulen beispielsweise brüten nur, wenn genügend Lemmings da sind. Die Bruterfolge auch der Prachteiderente oder der Eiderente gehen

nach den Erkenntnissen der Wissenschaftler dramatisch zurück. Die Biologen suchen Vogelnester, fangen die Vögel mit Netzen, begutachten, vermessen und beringieren sie, um ihre Flugziele bei erneuter Sichtung zu verfolgen. Auch haben die Wissenschaftler beobachtet, dass durch das verspätete Eis Eisbären vermehrt auf dem Land streunen und Vögel fressen. Insgesamt lässt sich ohne jeden Zweifel schlussfolgern, so das Forscherteam, dass der Klimawandel die Tierwelt in diesen empfindlichen Regionen dramatisch verändert.

Natürlich gab es Begegnungen mit dem Eisbären, erzählte der Biologe, immerhin mit bis zu 1000 kg Lebendgewicht das größte Raubtier der Erde. Einer davon hat die Hütte der Wissenschaftler besucht. Trotz fester Verbarrikadierung ist er durch das Fenster eingestiegen und hat die Hütte nach Fressbarem „untersucht“. Da Eisbären auf der Suche nach Futter immer mehr südwärts gesichtet werden, ist es untersagt ohne Gewehr und wirksame Abwehrmittel ins Freie zu gehen, erklärt der Forscher.

Grönland gehört zum Hoheitsgebiet Dänemarks, wird aber weitgehend von seinen Bewohnern selbst verwaltet. So habe sich Grönland schon vor Jahren aus der EU verabschiedet, um seine Küsten vor fremden Fischern zu schützen.

Der Wissensdurst war zu den interessanten Ausführungen von Johannes Lange sehr groß, sodass sich viele weitere Fragen ergaben, die der Forscher gerne, kompetent und ausführlich beantwortete.

Eberhard Heyne



Der Biologe und Mitglied am Grönland-Projekt, Johannes Lange vor seinem Publikum